



# Jede fünfte Neuinfektion trifft Sechs- bis 14-Jährige

**Corona:** Solange diese Gruppe nicht geimpft ist, wird sich das Virus dort eher ausbreiten

Jede fünfte in der vergangenen Woche nachgewiesene Corona-Infektion in Österreich hat ein Kind im Alter zwischen sechs und 14 Jahren betroffen. Das zeigt die aktuelle Auswertung der Agentur für Gesundheit und Ernährungssicherheit (AGES).

Dass SARS-CoV-2 derzeit verstärkt Kinder betrifft, dürfte ursächlich damit zusammenhängen, dass in Österreich nach wie vor keine Schutzimpfungen gegen Covid-19 für unter Zwölfjährige verabreicht werden und zugleich die Impfquote in Österreich weiter stagniert.

## Impfung für Kleine noch 2021?

Für Kinder ab zwölf Jahren stehen zurzeit die beiden mRNA-Impfstoffe von Biontech/Pfizer und Moderna zur Verfügung. Mit der offiziellen Zulassung der Impfung für Kinder ab fünf Jahren rechnet man bei Biontech/Pfizer noch in diesem Jahr, für ganz Kleine könnte die Coronavirus-Impfung ebenfalls in diesem Zeitraum verfügbar sein. In den USA wird die Zulassung für Kinder schon in diesem Monat erwartet.

„Impfungen von Kindern sind wichtig, um seltene schwere Verläufe zu verhindern“, sagte Ernst Eber, Präsident der Österreichischen Gesellschaft für Pneumologie, anlässlich der Jahrestagung der österreichischen Lungenfachärzte.

Von großer Bedeutung sei die Immunisierung vor allem für Kinder mit Risikofaktoren, aber auch für ältere Kinder und Jugendliche. Und selbstverständlich sei die Imp-

fung von Kindern auch für den Gemeinschaftsschutz wichtig, sagte Eber. Solange nämlich eine bestimmte Bevölkerungs-(Alters-)gruppe nicht geimpft ist, wird das Virus dort grassieren, betonte der Mediziner.

## Auch Kinder mit Long Covid

Bezüglich der Impfung jüngerer Kinder müsse man sich die Sicherheitsdaten und Anwendungserfahrungen ansehen, um eine Nutzen-Risiko-Bewertung vorzunehmen.

„Die akute Corona-Erkrankung ist für Kinder ohne Grunderkrankung in der Regel nicht sehr bedrohlich“, sagte der Lungenfacharzt. Bei Kindern seien beispielsweise neuromuskuläre Erkrankungen ein Risiko für einen schweren Verlauf, aber nicht – wie oft vermutet wird – Asthma. Außerdem tritt laut österreichischen Daten bei rund einem von 1000 infizierten Kindern und Jugendlichen drei bis sechs Wochen nach einer SARS-CoV-2-Infektion ein „Hyperinflammationssyndrom“ mit Multiorganbeteiligung auf, und auch Long Covid kann bei Kindern ein Thema sein.

Ob das Risiko für eine Infektion bei Kindern tatsächlich geringer ist als für ältere Personen, sei nicht restlos geklärt. Jedenfalls seien Kinder keine „Pandemie-Treiber“, so Eber. „Das zeigen Studien. Die wesentlichen Pandemie-Treiber sind Superspreeder, also einzelne Infizierte, die eine Vielzahl von anderen Personen anstecken. Kinder wurden bisher nicht als Superspreeder beschrieben.“



Biontech/Pfizer rechnet mit der offiziellen Zulassung der Impfung für Kinder noch in diesem Jahr. Fotos: Colourbox/Welthold

# 28 Substanzen, aber keine Wunderwaffe

Die Prävention durch Impfung ist Covid-Medikamenten weit überlegen

„Die Medizin ist einer besseren Behandlung von Covid-19 mit Medikamenten deutlich näher gerückt“, betonte Bernd Lamprecht, Vorstand der Klinik für Lungenheilkunde an der Kepler-Universität, anlässlich der 45. Jahrestagung der Gesellschaft für Pneumologie. Eine „Wunderwaffe“ gebe es jedoch bisher nicht: „Die Effektivität einer Impfung ist hier höher einzuschätzen.“ Die Prävention sei der Reparaturmedizin überlegen, rief Lamprecht erneut zur Covid-Schutzimpfung.

Insgesamt werden derzeit mehr als 1550 Substanzen als Kandidaten für eine mögliche Therapie von Covid-19 betrachtet, berichtete der Linzer Lungenfacharzt. 28 dieser Substanzen haben bisher eine ordnungsgemäße Zulassung

oder Notfallzulassung. Darunter sind einerseits antivirale Präparate, die gegen das Virus selbst wirken sollen, wie Remdesivir und Favipiravir.

Außerdem werden entzündliche Präparate wie Dexamethasone, Hydrocortisone und Methylprednisolone bzw. immunmodulatorische Präparate, die dämpfend auf das überschießen-

de Immunsystem wirken, eingesetzt.

Aus dem Plasma von Genesenen gewonnene Antikörper gegen SARS-CoV-2 wurden vor allem in einer früheren Phase der Pandemie eingesetzt. „Da ist sicher der Fehler gewesen, dass das zu spät gegeben wurde, erst bei schwer Erkrankten.“ Nun komme in der passiven Immuntherapie eine zunehmend größere Anzahl künstlich hergestellter monoklonaler Antikörper zum Einsatz. Außerdem werden bei der Behandlung von Covid-Kranken antithrombotische Therapeutika eingesetzt.

Die Mittel werden jeweils in unterschiedlichen Phasen und Schweregraden einer Covid-Erkrankung eingesetzt. „Die Medikamente können das Risiko für einen schweren Verlauf reduzieren“, erläuterte Lamprecht.



Lungenprimar und Covid-Spezialist Bernd Lamprecht

# Corona: Frauen besonders belastet

Auch Stadtbewohner und Geringverdiener leiden sehr unter der Pandemie

Mit fortschreitender Dauer der Corona-Pandemie nimmt auch die Belastung der Bevölkerung zu. Dabei zeigen sich große Unterschiede, sowohl zwischen den Altersgruppen und Geschlechtern als auch zwischen Stadt- und Landbevölkerung. Das zeigt eine aktuelle repräsentative Online-Umfrage von Gallup für die Wiener Städtische mit 1000 Teilnehmern, die gestern in Wien präsentiert wurde.



Frauen leiden mehr als Männer. (cbox)

## Corona belastet mehr als 2020

Nur noch 67 Prozent statt 75 Prozent im Vorjahr bezeichnen ihren gegenwärtigen Gesundheitszustand als „gut“ oder „sehr gut“. Die „Corona-Situation“ belastet 57 Prozent der Österreicher „deutlich“ (42 Prozent) bzw. „sehr deutlich“ (15 Prozent) – ein Zuwachs von 14 Prozent im Vergleich zum Vorjahr.

Dabei sind Frauen mit 19 Prozent fast doppelt so oft „sehr deutlich durch die Corona-Situation belastet“ als Männer (zehn Prozent). Doris Wendler, Vorstandsdirektorin der Wiener Städtischen Versicherung, führt dies darauf zurück,

dass Homeoffice, Homeschooling, Quarantäne von Kindern, Haushalt und Pflege von Erkrankten „die Frauen scheinbar mehr beschäftigt als Männer“.

Auch der Wohnort spielt eine Rolle. So fühlen sich Stadtbewohner um zehn Prozentpunkte öfter „(sehr) belastet“ (61 Prozent) als die Landbevölkerung (51 Prozent). Aber auch Geringverdiener (unter 1500 Euro) sind mit 64 Prozent um zehn Prozentpunkte stärker betroffen als Besserverdienende (mehr als 3000 Euro). 52 Prozent der Befragten wollen auch bei ihren

Kindern eine „deutliche“ mentale Belastung bemerkt haben, darunter 15 Prozent eine „sehr deutliche“. Das korrelierte mit einer erhöhten Anfrage bei Kinderärzten und -psychologen, sagt Wendler.

## Gesundheitszustand schlechter

Ein Viertel der Befragten fühlt sich körperlich (24 Prozent) und mental (27 Prozent) in einem schlechteren Zustand als noch vor zwölf Monaten. 43 Prozent davon sind Unter-35-Jährige. Das liegt laut Wendler daran, dass Jüngere stärker von „Ausschluss aus dem öffentlichen Leben“ betroffen waren. Dass die Lockdowns der Gesundheit wenig zuträglich waren, zeigt sich auch daran, dass 28 Prozent während der Pandemie zugenommen haben.

Von den in der Umfrage erfassten 86 Corona-Erkrankten gaben 61 Prozent an, an Long-Covid-Symptomen zu leiden. Dazu zählen vor allem Antriebslosigkeit und rasche körperliche Erschöpfung, aber auch Atemnot, fehlender Geruchssinn und andere Defizite.

# Psychische Störungen bei Kindern nehmen zu

Kinderhilfswerk: Anfragen nach Psychotherapie verdreifacht, Suizidversuche keine Seltenheit mehr

Angststörungen, Depressionen, Verhaltensauffälligkeiten: Jeder siebente junge Mensch im Alter zwischen zehn und 19 Jahren leidet nach Angaben der UNO-Kinderhilfsorganisation (UNICEF) unter einer diagnostizierten psychischen Störung.

Die Häufigkeit dieser Beschwerden hat im Vergleich zu der Zeit vor der Corona-Krise deutlich zugenommen. „Die Anfragen nach Psychotherapie haben sich verdreifacht“, sagt Kinderhilfswerk-Leiter Rudolf Fessl aus Linz und formuliert es drastisch: „Wir platzen aus allen Nähten.“ Doch nicht nur die Zahl der Kinder und Jugendlichen mit depressiven Verstimmungen ist gestiegen. „Es gibt 13-Jährige, die vier Suizidversuche hinter sich haben. Diese brauchen nach dem Aufenthalt im Spital sofort eine weiterführende Therapie.“ 500 Kinder würden von den Therapie-



Psychotherapie wirkt Foto: Colourbox

tinnen und Therapeuten des Kinderhilfswerks derzeit betreut. „30 bis 40 Kinder stehen auf der Warteliste.“ Psychotherapie sei imstande, Kinder zu stärken und auf einen guten Weg zu bringen. Unterstützt wird das Kinderhilfswerk bei seiner Arbeit von der Österreichischen Gesundheitskasse. „Wir wissen, dass in der Kindheit wichtige Weichen für die Zukunft gestellt werden“, sagt Albert Maringer, Vorsitzender des ÖGK-Landestellenausschusses. (bar)